

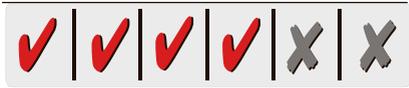
Brahms' Zweite machte am meisten Spaß

Beim 4. Saisonkonzert der Landessinfoniker konnte Bowens Bratschenkonzert nicht voll überzeugen.

REZENSION

Lars Geerdes

lg@fla.de



Flensburg. Da gingen die Meinungen aber mal gehörig auseinander: Von jubelnder Zustimmung bis zu lediglich höflichem Beifall reichten die Reaktionen des Publikums auf die Aufführung des Konzerts für Viola und Orchester c-Moll, op. 25, des britischen Komponisten Edwin York Bowen (1884-1961) am Mittwochabend im - erneut nur mäßig besuchten - Deutschen Haus in Flensburg. Als Solist stand der 1997 in Amsterdam geborene Japaner Takehiro Konoe vor dem Landessinfonieorchester unter der Leitung von Kapellmeister Ingo Martin Stadtmüller.

Der bereits mehrfach preisgekrönte Konoe begeisterte mit seiner trotz seiner Jugend brillanten Technik, für den Rezensenten zeigte er allerdings zu wenig Gefühl in einem Werk, das, 1906 komponiert, in einer Übergangsphase zwischen Spätromantik und dem damals gerade entstehenden Expressionismus anzusiedeln ist.

Licht und Schatten

Takehiro Konoe ist jetzt etwa so alt wie der Komponist, als dieser sein Bratschenkonzert komponierte, beiden ist außerdem gemein, dass sie schon sehr früh an die Musik herangeführt wurden. Bowen trat schon mit acht Jahren mit einem Klavierkonzert von Johann Ladislaus Dussek auf, Konoe begann mit vier Jahren, Geige zu spielen und trat mit sechs Jahren vor ein größeres Publikum. Seit 2016 studiert er auch Bratsche, dieses oft, wenn auch zu



Takehiro Konoe. Foto: PR

Unrecht, belächelte Instrument.eim Konzert am Mittwoch gab es viel Licht, aber auch schattige Momente. So blieb die Solostimme im Verhältnis zum Orchester ausgerechnet im Kopfsatz eher blass, zumindest vom Platz des Rezensenten aus (linke Balkenseite, vorderes Drittel). Es mag an der Akustik im großen Saal gelegen haben, jedoch ist festzuhalten, dass die Viola, eine Kopie einer »Carlo Bergonzi«, in den folgenden Sätzen weit besser zu hören war.

Bowens Werk hält sich weitgehend an einen romantischen Grundausdruck, der immer wieder durch zukunftsweisende Klänge ergänzt wird. Das wird vor allem im Mittelsatz deutlich, in dem die Viola eine geradezu rührselige Stimmung versprüht, auch noch ergänzt durch eine zuckersüße Harfe, die dann durch heftige Ausbrüche des Orchesters zerstört wird. Das macht insgesamt jedoch einen wenig homogenen Eindruck.

Ähnliches gilt auch für den Finalsatz. Der Solist verzichtet wohlthuend - bewusst oder unbewusst - auf unnötige Theatralik und lässt sein Inst-

RESUME

Schleswig-Holsteinisches Sinfonieorchester serverede onsdag i Deutsches Haus i Flensburg musik fra tre forskellige, romantiske epoker.

På tærsklen fra senromantikken til ekspressionismen stod englænderen York Bowen, da han i 1906 komponerede en koncert for viola. Værkets solopart blev præsenteret af den unge, men erfarne Takehiro Konoe.

Opførelsen åbenbarede instrumentets mange klangmuligheder og solistens virtuositet, men efterlod også indtryk af et noget uhomogent værk. På programmet stod desuden ouverturen til den sjældent opførte opera »Fierrabras« af Franz Schubert og en vellykket, »pastoral« fortolkning af Johannes Brahms' anden symfoni. Her viste orkestret sig, fremdrevet af kapelmester Ingo Martin Stadtmüller, i meget fin form.

rument für sich sprechen, während der Dirigent das Orchester höchst gestenreich durch die Partitur treibt. Die Solo-Kadenz kurz vor dem Schluss ist dann statt musikalischem Wohlgenuss eher eine Demonstration der klanglichen Möglichkeiten der Viola sowie der technischen Versiertheit des Solisten.

Schubert und Brahms

Die übrigen Werke des Konzertabends stammten ebenfalls aus der Romantik, wenn auch aus unterschiedlichen Abschnitten dieser Ära. Begonnen wurde mit der Ouvertüre der selten gespielten frühromantischen Oper »Fierrabras«, 1823 von

Franz Schubert komponiert. Fanfarenartige Bläserstimmen vermitteln darin den Eindruck höfischer Eleganz, während dunkel grummelnde Streicher die Dramatik der folgenden Handlung ankündigen. Ein durchaus nettes, wenn auch wenig mitreißendes Stück Musik.

Der zweite Teil war der 1877 veröffentlichten zweiten Sinfonie von Johannes Brahms gewidmet, die gerne mit der »Pastorale« Beethovens verglichen wird. Und obwohl ein Zusammenhang mit einer idyllischen Landschaftsschilderung bestritten wird, geriet die Aufführung unter der Leitung Stadtmüllers durchaus »pastoral« (was jetzt gar nicht negativ aufzufassen ist).

Der erste Satz scheint mit seinem 3/4-Takt eine Verbeugung vor Brahms' damaligem Wohnort Wien zu enthalten, und es klingt entfernt auch das neun Jahre zuvor komponierte Wiegenlied (»Guten Abend, gute Nacht«) mit. Der zweite Satz ist ein unspektakulärer Ohrenschmeichler wie auch der abwechslungsreichere, aber weiterhin ruhige dritte, bevor der Schlusssatz zwar still beginnt, aber ein furioses Finale bietet, in dem die Musiker in allen Instrumentengruppen Höchstleistungen zeigen.

Ein grandioser Abschluss eines Konzerts, das insgesamt nicht ganz überzeugte.

Schleswig-Holsteinisches Sinfonieorchester: 4. Sinfoniekonzert mit Werken von Schubert, Bowen und Brahms, dirigiert von Ingo Martin Stadtmüller, Solist: Takehiro Konoe (Viola). Mittwochabend, Deutsches Haus Flensburg. Wiederholungen: 1. Februar: Stadttheater Rendsburg, 5. Februar: Theater Itzehoe.